

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Maimonides

Hirsch, J.

Prag, 1935

Die drei Hauptwerke Maimunis.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-1051

verneint die Frage. Weil die Karäer die Tradition, die Anordnungen der Rabbaniten nicht anerkennen, soll man sie auch nicht bei einer rabbinischen Einrichtung verwenden. Gegen die Sekte der Karäer trat Maimonides in Gemeinschaft mit seinem Rabbinatskollegium in rituellen Angelegenheiten strenge auf, weil sie durch ihre größere Anzahl in den ägyptischen Gemeinden einen gewissen Einfluß hatten, an dem Fundament des Judentums, an der entwicklungsfähigen Tradition rüttelten und so die Einheit des Judentums störten. Bei äußeren Gefahren und Unbilden ist fester, innerer Zusammenhalt, eine geschlossene Phalanx im Kampfe für das Judentum dringend vonnöten. Aber in gesellschaftlicher Hinsicht, im sozialen Verkehr von Mensch zu Mensch empfiehlt Maimonides in seinem Bescheid über eine diesbezügliche Anfrage, daß man auch den Karäern gegenüber (wie nach dem Talmud auch Heiden gegenüber) die Gebote der humanen Sitte und der praktischen Nächstenliebe erfüllen müsse. So war Maimonides bei aller strengen Betonung des Ritualen, angeregt durch den religiösen Geist der Bibel und des Talmud, ein Lehrer der Humanität.

Die drei Hauptwerke Maimunis.

a) Der Kommentar zur Mischna.

Trotz seiner anstrengenden, Zeit und Kräfte raubenden rabbinischen und ärztlichen Praxis betrieb Maimonides die theoretische Forschung, die er für die beste Geistestätigkeit hielt, die Forschung auf allen Gebieten des Wissens, namentlich in ihrer Anwendung auf das Gebiet des religiösen Wissens. Hier in Ägypten vollendete er im Jahre 1168 sein Jugendwerk, den Kommentar zur Mischna, dem dann sein Religionskodex, *Mišne Tora* genannt, und sein religionsphilosophisches Buch, der „Führer der Schwankenden“, folgten. Sie bilden seine drei Hauptwerke.

Der Kommentar zur Mischna war in arabischer Sprache mit hebräischen Lettern geschrieben und wurde dann ins Hebräische übersetzt. Es sei mir hier eine persönliche Reminiszenz gestattet aus der Zeit, da ich in Oxford hebräisch-arabischen Studien oblag. Ich sah dort in der Bodlejanischen Bibliothek unter einer Glasvitrine das arabische Manuskript des Mischna-Kommentars mit Maimunis eigenhändiger Unterschrift. Ein Schauer der Ehrfurcht wehte mich an und erfüllt mich auch jetzt noch in der Erinnerung.

Der arabische Titel des Werkes lautet: *Kitáb al-sirág*, d. h. das Buch der Leuchte (oder Beleuchtung) und seinem Namen entspricht sein Inhalt. Es verbreitet Licht über die Mischna, die nebst der Thora die zweite wichtige Quellenschrift des Judentums ist, weil sie die sogenannte „mündliche Thora“, den seit der Rückkehr der Juden aus Babylon, seit der Zeit des zweiten Tempels, mündlich vorgetragenen Lehrstoff der Religion, der Jurisprudenz, der Ethik in sechs Ordnungen (*Sedarim*) durch R. Jehuda Hanasi (circa 200 n. Chr.) gesammelt, enthält.

Der Wert des Maimonischen Kommentars liegt nicht bloß darin, daß er der erste seiner Art war, nicht bloß in den Wort- und Sach-erklärungen, nicht bloß in der Schlichtung der oft durcheinander wogenden Lehrmeinungen, sondern hauptsächlich in den Einleitungen zu einzelnen Ordnungen und Traktaten der Mischna. Hier zeigt sich schon der Meister der Systematik, hier regt schon „der große Adler“ — wie man Maimonides später nannte — seine Flügel zum Aufschwung ins Reich des philosophischen Denkens. Gleich die Einleitung zur ersten Ordnung der Mischna enthält einen wertvollen historischen Überblick über die Fortsetzung oder Entwicklung der Lehre von Moses zu den Propheten, von diesen zu den Männern der großen Versammlung, von diesen zu den Soférim, von diesen zu den Präsidenten des Synhedrion (Hillel, Jochanan b. Zakai, Gamaliel u. a.), von diesen zu den Tanaim (den Lehrern der Mischna) und Amoraim (den Lehrern der Gemara) bis zum Abschluß des Talmud zirka 500 und darüber hinaus bis zu den Gaonim (den Vorstehern der talmudischen Hochschule) in Babylon bis cirka 1038. Noch wertvoller sind die Einleitungen, in welchen Maimonides Exkurse ins Religionsphilosophische unternimmt, die ethischen Sentenzen der Mischna beleuchtet, in den dürren, juristisch gefaßten Lehrstoff Geist von seinem Geiste haucht und so bezeugt, daß das Judentum der Mischna nicht bloß eine Religion des „Gesetzes“, sondern auch eine Religion des philosophischen Denkens und des ethischen Handelns ist. Glauben heißt bei ihm philosophisch denken, den Glauben begründen, und ethisch handeln heißt, den Gedanken an Lohn oder Strafe ausschließen. Und wenn die Thora dennoch den Lohngedanken betont, so geschieht es aus pädagogischen Gründen. Bekannt ist das Gleichnis Maimonides vom Schüler, dem man je nach seiner Altersstufe entsprechende Belohnung versprechen muß, um ihn zum Lernen anzuregen, bis er dann im Lernen selbst, in der Erkenntnis, den schönsten und besten Lohn erblickt. So wollte auch die Thora das Volk in seiner Kindheit, in seiner geistigen Unreife durch den Lohngedanken gewinnen und für das Geistige und Moralische erziehen.

In der Einleitung zum zehnten Abschnitt des Traktates Sanhedrin stellt Maimonides dreizehn Glaubensartikel zusammen, die er dann auch philosophisch begründet, und in der Einleitung zum Traktat „Pirke Abot“ (Sprüche der Väter genannt), der eine Sammlung ethischer Sentenzen enthält, entwirft er im Geiste der Bibel und im Geiste des großen Aristoteles sein System der Ethik.

b) Der Ritualkodex — „Mišne Tora“.

Dieses an Umfang und Inhalt reiche, durch systematische Einteilung und prägnante Darstellung hervorragende Werk bildet ein Kompendium des gesamten im Talmud aufbewahrten, überaus reichen Lehrstoffes der „mündlichen Lehre“ und will ein leicht faßliches Handbuch aller Gebote und Verbote der gesamten biblischen und talmudischen, religiösen und

ethischen Lehre des Judentums sein. Daher umfaßt es auch Rechtsnormen und Ritualvorschriften, die sich auf das h. Land, die Abgaben von den Bodenerträgen, auf den h. Tempel, den Opferdienst u. dgl. beziehen und nicht mehr in Geltung sind. Diesem Werke schickte er ein kleineres Werk, eine Abhandlung über die 613 Gebote und Verbote der Thora, das „séfer hamicvot“, in arabischer Sprache voran. Wir haben schon früher kurz bemerkt, daß im Talmud der riesige, durch Jahrhunderte fortgesponnene Stoff der „mündlichen Lehre“ in Form von Erklärungen und Deutungen, von Interpationen und Diskussionen über Themen des Gesetzes (Halacha), zuweilen wohlthuend unterbrochen von Legenden und Erzählungen (Agada), von astronomischen und astrologischen, von naturwissenschaftlichen und medizinischen Bemerkungen, bunt durcheinander und neben einander aufgestapelt ist. Nun galt es, hier Ordnung zu schaffen, den gewaltigen Lehrstoff für die religiöse Praxis in ein System zu bringen, aus der Fülle der durcheinander wogenden, oft divergierenden Lehrmeinungen das gültige Recht, die religiöse Norm (Halacha) herauszuholen, um so ein festes Fundament für die civitas dei, für das Gottesreich des jüdischen Volkes, eine sichere Richtschnur für die religiöse und ethische Lebensführung in der Familie, in der Gemeinde, in der Umwelt, im Handel und Wandel zu schaffen. Dies war die Aufgabe, die sich Maimonides gestellt und die er nach heißem Bemühen, nach jahrelanger tiefschürfender Arbeit, vermöge seiner Beherrschung und geistigen Durchdringung des Lehrstoffes auch gelöst hat.

Dieses Werk als geistiges nationales Bindemittel für das zerstreute jüdische Volk gedacht, ist daher auch in der nationalen Sprache, im Neuhebräischen der Mischna verfaßt; dieses Werk für die Praxis des religiösen Lebens als Gesetzbuch, als Ritualkodex geschaffen, läßt auch die religiösen Theorien seines philosophischen Verfassers nicht vermissen. Schon die Lehrer des Talmud diskutierten die Frage, was wichtiger sei: das Studium der Thora, die religiöse Theorie, oder das Üben der Gebote, die fromme Praxis? Und man entschied sich für die Theorie, weil sie zur Praxis führt. Dieser Gedanke schwebte wohl auch unserem Maimonides vor.

Das Werk zerfällt in 14 Bücher; es wurde auch „Iad chazaka“ genannt, weil die Buchstaben des Wortes iad den Zahlenwert 14 ergeben, aber hauptsächlich wohl, weil es eine starke, feste Hand in der Führung auf dem „Meere des Talmud“ bekundet. Das erste dieser 14 Bücher behandelt die Grundlehren der jüdischen Religion über die Einheit Gottes, über das Prophetentum, über Ethik und Pädagogik, sodann die Vorschriften, die Götzendienst und heidnische Sitten verbieten, und endlich die Wege zur Buße nach Sünde und Abfall zum Götzendienst. Die in dem ersten Buche (séfer hamadda — das Buch des Wissens) gebotene Erkenntnis der theoretischen Lehren des Judentums leitet hinüber zu den übrigen Büchern, welche die Vorschriften enthalten, durch welche wir unsere Liebe zu Gott und zu den Menschen bekunden. Maimonides hat sich bei der Einteilung des Stoffes, wie nachgewiesen

wurde, von der schon in der Mischna gemachten Einteilung der Gebote in solche, die unser Verhalten zu Gott, und in solche, die unser Verhalten zu den Mitmenschen regeln, leiten lassen. Auch darin zeigt sich der Systematiker Maimonides. Und auch in diesem Werke, das doch im Grunde ein Gesetzbuch in juristischer Form ist, weht der philosophisch geklärte Geist und der ethisch gebildete, humane Sinn Maimunis. Im letzten Buche, das von den Richtern, dem Gerichtsverfahren, den Königen und Kriegen handelt, spricht er gelegentlich auch vom Christentum und Islam, deren Grundanschauungen, die Dogmen und Riten, er ablehnt, dabei aber anerkennt, daß Christentum und Islam die heidnische Welt zum Gotteinheitsglauben und zur Humanitätslehre des Judentums angeleitet haben.

Maimonides schließt sein Werk, das mit der Gotteserkenntnis begann, mit einem Ausblick in die messianische Zeit, wie sie der Prophet und Pazifist Ješajahu schildert, in der Gotteserkenntnis, soziale Gerechtigkeit und Frieden auf Erden bei allen Menschen heimisch sein werden.

Dieses Werk, das standard work Maimunis, hat vielfach Anerkennung gefunden (sogar ein mohamedanischer Gelehrter Al-Muwakit hat den I. Teil, das Séfer hamadda, kommentiert), aber auch Anfeindung und die scharfe Kritik des gewiegten Talmudisten R. Abraham ben David aus Posquières (in Frankreich), der es tadelt, daß in dieses halachische Ritualwerk auch philosophische Erörterungen aufgenommen wurden, daß es das Studium des Talmuds mit seinen lebendigen Diskussionen überflüssig machen will, was aber keineswegs in Maimunis Absicht lag, wie er selber sagt, ferner daß auch Irrtümer darin vorkommen, was Maimuni selber auch zugab, und daß dieses Werk im reinen Neuhebräisch der Mischna, nicht im sogenannten rabbinischen Hebräisch geschrieben ist. Aber trotz manchen Vorwürfen und Angriffen ist Maimunis Werk auch heute noch auf dem Gebiete der Halacha der „Führer“ geblieben.

Das religionsphilosophische Werk: More Nevuchim — der Führer der Verirrten.

Maimonides trug sich längere Zeit mit dem Plane, die durch das Studium der arabischen Philosophen, namentlich des Alfarabi und Ibn Sina, und die durch eigenes Nachdenken errungenen Meinungen über das Verhältnis von Religion und Philosophie, über die Divergenzen und Übereinstimmungen zwischen beiden, in einem größeren, ausführlichen Werke darzustellen, wie er in einem Briefe an den hebräischen Übersetzer seiner Werke Samuel ibn Tibon schreibt. Aber Bedenken mannigfacher Art hielten ihn von der Ausführung seines Planes ab. Als er dann in seinem Schüler Josef ben Jehuda ibn Aknin (im Jahre 1185) einen Freund und Vertrauten fand, mit dem er religionsphilosophische Gespräche führen konnte, haben diese Gespräche (man denke an die